Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 8

Artikel: Die Scharfschützen : ihre Entstehung und heutige taktische Verwendung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94908

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXI. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLI. Jahrgang.

Basel. 27. Februar 1875. **Nr. 8.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Major von Elgger.

Inhalt: Die Scharfschützen. (Schluß.) Der St. Gotthard. (Fortsetzung.) Der deutsch-französische Krieg 1870—71. — Eidgenossenschaft: Eidgen. Militärschulen im Jahre 1875; Bundesstadt: Wahlen; Militärtransporte auf Eisenbahnen; Bern: Fußbekleidung. — Ausland: Frankreich: Neue Kasernirung.

Die Scharfschützen.

Ihre Entstehung und heutige taktische Verwendung.

(Schluß.)

Werfen wir nun die Frage auf: „Wo und wie können wir die Schützen am zweckmäßigsten verwenden?" so finden wir zwar in keinem Reglemente genaue Bestimmungen; nur der §. 83 der „Neuen Manövriranleitung" äußert sich bei Gelegenheit der „Gefechtsstellung der Armee-Division" folgendermaßen:

„Das Schützenbataillon, wenn es nicht zur Avantgarde oder zur Artilleriebedeckung kommandirt ist, oder ihm nicht eine andere Aufgabe zufällt, wird als Reserve zurückbehalten. Bei der Entwicklung wird das Schützenbataillon in Sammelstellung bleiben, bis sich die Situation aufgeklärt haben wird."

Hieraus ist nun klar ersichtlich, daß der Divisionär, dem das Schützenbataillon direkt unterstellt ist, ganz nach seinem Ermessen über dasselbe verfügen kann, und er dürfte hiezu Verwendung finden:

1. Bei allen Vorkommnissen, wo es sich um einen sichern und weitgehenden Schuß handelt, welcher oft von größter Wichtigkeit, selbst von entscheidender Wirkung ist, wenn das Zielobjekt eine besondere Wichtigkeit hat.

Nehmen wir aber an, daß ein kleines Ziel auf große Distanz mit gewöhnlicher Feldwaffe getroffen werden soll, so müssen wir leider zu unserer Beschämung gestehen, daß wir in dieser Beziehung, d. h. im feldmäßigen Feinschießen, in der neuesten Zeit von den Oesterreichern und Preußen überflügelt worden sind.

Es ist übrigens leicht erklärlich, daß bei der langen Dienstzeit und der Aufmerksamkeit, welche diese Staaten dem Schießwesen ihrer Armeen schenken, gute Resultate sich ergeben müssen. Durch die rationelle Ausbildung, welche sie jedem einzelnen Mann angedeihen lassen, durch ihre unausgesetzten, das ganze Jahr andauernden Schießübungen auf alle Distanzen, in allen Stellungen, unter allen Witterungs- und Terrain-Verhältnissen gelingt es ihnen, die Mannschaft die höchst mögliche Stufe der edlen Schießkunst erklimmen zu lassen. Doch nicht mit Unrecht wird dem Schießen alle Aufmerksamkeit zugewendet.

Der preußische Generallieutenant Graf v. Waldersee äußert sich in seiner „Detail-Ausbildung der Schützen" u. A. folgendermaßen:

„Dem jungen Soldaten soll vor Allem von vornherein deutlich gemacht werden, wie Alles, was er im zerstreuten Gefecht zu beobachten hat, sich auf den gegenüberstehenden Feind bezieht; er soll demnächst davon durchdrungen werden, daß der Zweck des Gefechtes: die Vernichtung des Feindes, in der zerstreuten Ordnung nur durch zweckmäßigen Gebrauch seiner Waffe, durch rechtzeitig angebrachtes, wohlgezieltes, wirksames Feuer erreicht werden kann, es soll ihm deßhalb dadurch, daß schon bei den ersten praktischen Anleitungen, welche ihm für diese Fechtart zu Theil werden, jeder Schuß auf einen Gegner gerichtet ist, zur andern Natur werden und so zu sagen durchaus in Fleisch und Blut übergehen, immer ein solches lebendiges Objekt auf's Korn zu nehmen."

2. In Defensiv-Verhältnissen, bei Besetzung von Schlüsselpunkten, die zähe und kräftig vertheidigt werden sollen, wie Lisièren, Dorf-Enceinten, Réduits, Gehöfte, Flußübergängen, Defilées und Höhen mit weiterm Schußfeld 2c.

Wenn in diesen Fällen unsere Waffe den an sie gestellten Anforderungen entspricht, so finden wir

hier die richtige und wichtigste Verwendung derselben.

3. In Offensiv-Verhältnissen, bei Einleitung des Gefechts, vorzugsweise gegen die Bedienung der feindlichen Artillerie, ebenso beim Auffahren, beziehungsweise Abprotzen von Batterien, in welch' speziellem Falle deren schwächster Moment, der sogenannte „todte Augenblick", nach Kräften zu benützen und auszubeuten ist. — Sollten sich die Geschütze augenblicklich ohne Bedeckung befinden, oder diese Letztere entweder zu schwach oder aus irgend einem Grunde noch nicht in Gefechtsbereitschaft sein, dann dürfte das wohlgezielte Feuer in möglichster Feindesnähe eingenisteter, auserlesener Schützen den Gegner in hohem Grade beunruhigen, um so mehr, als er unfähig sein wird, sich dieser Wespenstiche, wenn der Ausdruck gestattet ist, einigermaßen zu erwehren. — Selbstverständlich wird dies nur dann der Fall sein, wenn der betreffende Chef über eine Mannschaft verfügt, deren Treffsähigkeit und Beweglichkeit außer allem Zweifel steht und vorzüglich nur dann, wenn die Terrainbeschaffenheit ein solches Anschleichen und Einnisten durchaus gestattet. — Andern Falls dürfte eine wohlgezielte Shrapnel-Salve den Erfolg eines solchen Vorgehens auf ein Minimum reduziren. — Wie wirksam sich Tirailleurfeuer gegen Artillerie, selbst bei größerer Distanz erweisen kann, davon finden wir in der Schlacht von Gravelotte 1870 mehrere Beispiele.

4. Als Artillerie-Bedeckung wird der Batterie-Kommandant das Schützenbataillon gerne in seiner Nähe sehen und dasselbe wird zweckmäßig seine Aufgabe zu lösen wissen, da eine eigentliche Partikularbedeckung nicht besteht, sondern der Batteriechef dieselbe von den ihm zunächst stehenden Abtheilungen zu nehmen hat.

5. Nach dieser kurzen Abschweifung gelangen wir zur fünften und zweifelsohne einer der wichtigsten Verwendungen der Schützen, nämlich: zum Sicherungs-, Vorposten- und Kundschaftsdienst hauptsächlich in schwierigen Terrainabschnitten, deren umsichtige und geschickte Benützung unerläßlich nothwendig zum Erfolge dieses Dienstzweiges ist.

Hier verläßt den Mann der todte Buchstabe der Reglemente und von seinem eigenen Ermessen, seiner Besonnenheit und Verschlagenheit hängt die glückliche Lösung der ihm gestellten Aufgabe ab. — Es ist einleuchtend, daß hiezu stets nur Leute verwendet werden können, welche von Natur aus, oder, Dank besserer Schulbildung einen höhern Grad individueller Intelligenz besitzen. — Hier genügt die mechanische Abrichtung des Soldaten eben nicht, das mühselige Auswendiglernen der Paragraphen wird hier verzweifelt wenig Nutzen bringen können, denn für jedes einzelne Vorkommniß findet sich eben kein besonderer vor, und wenn da nicht an die klare Denkkraft und das gesunde Raisonnement, nicht nur jedes Unteroffiziers oder Patrouillenführers, sondern jedes einzelnen Mannes appellirt werden kann, so wird der hochwichtige Dienst der Marschsicherung und Auskundschaftung in schlechten Händen liegen, lässig betrieben werden und schließlich die Ruhe und Sicherheit des ganzen Korps gefährdet sein!

Wenn in irgend einem Falle, so ist hier klares Verständniß und nie erschlaffende Beweglichkeit zum Gedeihen des Ganzen von Nöthen, auch hier wird reger, schneidiger Militärgeist das beste Werkzeug bilden, und so findet sich auch hier ein reiches Feld für uns, lohnende Anerkennung und in vielleicht nicht allzu weiter Ferne Lorbeeren zu ernten.

Eine sorgfältige Rekrutirung der Schützen bietet demnach den doppelten Vortheil:

1. Einer vorzüglichern Leistung in der Feuerwirkung und

2. Einer Mannschaft, welche sich durch größere Leistungs- und Manövrirfähigkeit auszeichnen soll. — Damit unsere Waffe indessen ihrem Zwecke vollständig entspreche und der stereotype Weheruf: „die Schützen entzögen vortreffliches Infanterieholz und seinen demzufolge aufzulösen", wobei wir die Stichhaltigkeit dieser Logik dahingestellt sein lassen wollen; damit dieser Vorwurf zu keiner Berechtigung gelange, sollten vorzügliche Leistungen im Scheibenschießen das einzig Maßgebende für die Auswahl der Schützen sein, selbstverständlich im Vollbesitze der nöthigen körperlichen und geistigen Befähigungen, während andere tüchtige, intelligente Leute, welche jedoch im Schießen weniger ersprießliche Resultate aufzuweisen haben, der übrigen Infanterie einzuverleiben wären, womit oben erwähntem Vorwurf die Spitze glücklich abgebrochen würde.

Unsere Schießübungen und Schießprüfungen sollten daher unbedingt in einem weit größern Maßstabe vorgenommen werden; es genügt nicht, ein guter Standschütze mit Zubehör zu sein, eine tüchtige Schießfertigkeit will im freien Terrain gewonnen werden und nur dort kann der Mann sich diejenigen Vorzüge aneignen, welche ihn zur Aufnahme in die Schützenkorps befähigen sollten. — Jedermann, welcher abwechslungsweise im Stand, dann wieder im Felde sich der edlen Schießkunst widmet, wird die Schwierigkeiten, welche sich in letzterm Falle beim Feinschießen zeigen, kennen und zu würdigen wissen.

Unbedingt wäre es als eine große Schwächung des schweizerischen Schießwesens überhaupt anzusehen, wenn die Auflösung unserer Waffe erfolgt wäre. — Man hat uns das Recht der Existenz beschnitten und verkümmert; und statt durch erhöhte Dienstdauer die Leistungen der Truppe auf jenen Standpunkt zu bringen, den ich oben bezeichnet habe und zum Wohl und Gedeihen des Wehrwesens erachte, sucht man uns durch ungenügende Instruktionszeit der Möglichkeit zu berauben, einen höhern Grad militärischer Tüchtigkeit zu erringen, um nach Verfluß einiger Jahre achselzuckend den Stab über uns brechen zu können!

Diese drohende Eventualität möge ein Appell an Offiziere und Unteroffiziere sein, sich ihrer ersten Aufgabe: unter Umständen mehr zu leisten,

als die übrige Infanterie, vollkommen bewußt zu sein, und nicht nur in praktischer, sondern auch in theoretischer Richtung erwähnte Punkte: nämlich die Waffenlehre und höhere Schießtheorie, den Sicherheitsdienst, die Lokalgefechte und Terrainlehre zum Gegenstand ihres unablässigen Studiums zu machen, dann wird unsere Waffe auch in Zukunft in Wirklichkeit aufrecht erhalten bleiben und nicht bloß dem Namen nach fortbestehen.

Hiemit schließe ich mit den Worten eines unserer beliebtern Militär-Schriftsteller: „Wenn ein ächt militärischer Geist die Schützen belebt, dann werden dieselben bei den vorzüglichen Elementen, welche sich bei ihnen befinden, auch in Zukunft bleiben, was sie bisher waren, nämlich die Elite-Infanterie der Schweiz!" B.

Der St. Gotthard.

Von J. v. Scriba.

(Fortsetzung.)

Ereignisse am Gotthard im Jahre 1800.

Lecourbe, welcher das Kommando des in der Schweiz stehenden rechten Flügels der Rheinarmee übernommen hatte, ließ den Gotthard im Winter, seiner Unzugänglichkeit wegen, nur durch ein einziges Bataillon der Division Chabret besetzen. Wir dürfen, der Wichtigkeit des Bergpasses halber, die von Lecourbe selbst entworfene und von Zürich, den 7. April 1800, datirte Instruktion an den General Chabret unseren Lesern nicht vorenthalten. Sie ist höchst instruktiv, hat noch heute ihre volle Gültigkeit und kann als Muster für ähnliche Befehle und Instruktionen gelten. Es wird interessanter sein, die Instruktion in der Ursprache zu reproduciren, als sie in's Deutsche zu übertragen, und die allgemein verbreitete Kenntniß der französischen Sprache im schweizerischen Offizierskorps läßt hieraus keine Unbequemlichkeit für den Leser erwachsen. Das Schriftstück lautet:

„Je vous préviens que vous allez rester momentanément chargé de garder la vallée de la Reuss et le St. Gotthard, avec un bataillon de la 1re demibrigade légère. Je vous invite à vous établir à Altorf. Vous avez quatre débouchés à garder; les principaux sont dans la vallée d'Urseren, passage du Gotthard, celui d'Unteralp et celui d'Oberalp.

A cet effet, il faut y réunir quatre compagnies et comme vous seriez attaqué par le St. Gotthard et par l'Oberalp, dans le cas où l'ennemi voudrait réellement entreprendre sur vous, vous devez être très-circonspect sur la manière de vous garder, de crainte que les troupes que vous avez à l'hospice ne soient coupées.

Vous devez donc vous borner à vous garder, plutôt par des patrouilles continuelles, quand les passages sont praticables, que par des postes; vous ne pouvez, cependant, vous dispenser d'en avoir sur les sommités, lorsque la saison vous le permettra.

Si vous étiez attaqué par des forces supérieures, vous devriez vous retirer derrière le trou d'Uri et le pont du diable, pour en disputer le passage. Dans ce cas il se présente un autre inconvénient; l'ennemi maître du Crispalt, viendra par le quatrième débouché vous attaquer sur Amsteg par le Maderanenthal. Si vous n'êtes pas sûr de pouvoir repousser ces attaques, vous devriez alors vous retirer sur Amsteg, en faisant garder les hauteurs jusqu'au pont de pierre.

Vous avez encore le Schächenthal; mais tant que nous avons des troupes à Glaris et dans le Linththal, vous n'avez rien à craindre de ce côté.

Si enfin vous étiez forcé dans toute la vallée de la Reuss, vous devriez camper sur la rive gauche au pont de Seedorf. Vous auriez soin de détruire les ponts d'Erstfeld et d'Attinghausen, et garderiez si vous le pouvez celui de Seedorf. Vous feriez armer toutes les barques qui se trouveraient à Fluelen; vous vous serviriez alors de vos chaloupes canonnières, pour croiser sur le lac et vous protéger.

Dans ce dernier cas encore, vous devriez placer quelques compagnies sur les hauteurs de Surenen, pour couvrir la vallée d'Engelberg, tandis que le reste de vos troupes couvrirait le passage de Bauen, que j'ai rendu praticable, même pour les chevaux.

Dès que la Furca sera praticable, vous communiquerez avec les troupes du Haut-Valais; afin d'être instruit de ce qui se passera sur ce point.

Si le nombre de vos troupes vous permettait, dans le cas d'une forte attaque sur vous, de détacher quelques pelotons dans la vallée de l'Aar, soit par le Mayenthal, soit par le Grimsel, vous leur donneriez l'ordre, en cas qu'ils fussent suivis par des forces supérieures, de se retirer sur le Brunig, afin de couvrir les débouchés de la vallée de Sarnen."

Oesterreichischerseits stand an dem Südhange des Gotthard der General Davidovich in Bellinzona und in der Leventina mit 3000 Mann Infanterie und 400 Pferden.

Nachdem Bonaparte am 20. Mai über den Großen Bernhard gezogen war, entsandte auch Moreau, der sich im Besitz des ganzen Landstriches zwischen der Schweiz, Tyrol, der Donau und der Iller befand, die Division Lorges nach der Schweiz, um zur italienischen Armee zu stoßen. Mit dieser Division vereinigte der General Moncey alle bisher zur Bewachung der Schweiz verwendeten disponibeln Truppen, übernahm den Oberbefehl und zog über Luzern auf der Gotthardstraße nach der Lombardei. —

Zum letzten Male sollte am Gotthard Blut